LUFT pumpe

3.Jg. • Nr. 4 • April 80

1,- DM

Zeitung für Behinderte und Nichtbehinderte

Wohl aus einer anderen Welt

Was uns die Affäre Voß lehrt

INHALT

Behindert und Gehindert 3

Ursula Voß - einzigartig in der Bundesrepublik? 5

Kritische Betrachtung: Ursula Voß - Was steckt dahinter? ... 8

Was Euch erspart geblieben ist 11

Sieben Mißverständnisse Betrachtung zum Thema Sexualität 12

Veranstaltungskalender 16

Die Lust zu streiten 2. Teil des Ernst Klee Interverwies 18

Urlaub - mal anders 23

Programm der Kölner Selbsthilfe-Organisationen ... 24

Für Benutzer der Behinderten-Taxen 26

Kleinanzeigen 26

Bunte Seite 27

EDITORIAL

Einige von Euch haben offenbar bereits darauf gewartet:"Wann endlich schreibt Ihr was zum Voß-Artikel?" Mit dieser Ausgabe ist es nun soweit. Aber es bleibt die Frage, ob auch inhaltlich Eure Erwartungen erfüllt werden. Wir rechnen jedenfalls mit reichlich Post!

Wie versprochen findet sich in dieser Ausgabe auch der Rest unseres Gespräches mit Ernst Klee. Wem von Euch der erste Teil verlorengegangen ist, kann diesen als Fotokopie bei uns bestellen. Bitte frankierten Rückumschlag beifügen!

Abschließend möchten wir Euch nochmals unseren Fragebogen "ans Herz legen". Bisher sind viel zuwenige an uns zurückgesandt worden. Einem Teil dieser Ausgabe wird daher der Fragebogen beigelegt. Wir haben die Absicht, Eure Vorstellungen und Erwartungen mit einzubeziehen. Nutzt also die Gelegenheit!

IMPRESSUM

Anschrift: LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5ooo Köln 6o
Tel. o221/746471

Herausgeber: Ce Be eF Köln e.V.

Preis: 1,--DM
Auflage: 3.ooo

Gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Alle Rechte vorbehalten.

Gültig ist Anzeigenliste Nr. 2
Die Luftpumpe erscheint monatlich.
Abo-Preise siehe Abo-Bestellabschn.

Mitarbeiter:
Claudia de Decker
Gregor Dünnwald
Hartmut Fenge
Hans-Günter Hinz
Uschi Hinz
C. F. Ingenmey
Klaus Kleinbölting
Edith Mertens
Irene Reimes
Lothar Sandfort
Siggi Schmidtke
Ulrich Schwarz
Andreas Vetter
Uschi Wasel
Ulrike Wehrle
Jürgen Wittke

Die gemütliche Gaststätte im Herzen von Sülz

"Berrenrather Hof"

Inh. Fam. Seitz

Kleiner Saal frei

Gut bürgerliche Küche

Berrenrather Str. 221
5000 Köln 41
Tel. 41 99 06

BEHINDERT und GEHINDERT

von Uli Sandkühler

Du schaust mich an. Seit dem Sommer 1976 haben mich schon viele angeschaut. Du übersiehst mich wahrscheinlich schnell wieder.Du traust Dich nur einen flüchtigen Blick zu tun. Mich hat Einer an einem eiskalten Vorfrühlingstag in München gemacht. Ich wurde gemacht, damit ich angeschaut werde. Doch ich führe auch mein Eigenleben und schaue mir die Welt eben so an. Meine Bilderaugen sagen mir, daß ich die Betrachter abstoße, daß ich sie zu provozierend anspreche.

Ich bin ein Bild einer Ausstellung.

Vier junge Männer, die in ihren Ferien im Behindertenbereich arbeiteten, hatten für sich ganz privat Collagen, Holzschnitte und Zeichnungen gemacht. Ohne Absicht. Ohne die Intention einer Ausstellung. Nur, um sich auf sinnlich darstellende Weise in die Welt von Körperbehinderten einzufühlen. Öffentlichkeitsarbeit wurde sodann immer wichtiger und die vier entschlossen sich zusammen mit Körperbehinderten, die die Texte beisteuerten, eine Wanderausstellung zu machen. Nicht ein erlesenes Kunstpublikum war die Zielgruppe, sondern Herr und Frau Jedermann. So hängt man mich bevorzugt in hektisch durchwanderte Fußgängerzonen, in geldmuffelige Sparkassen und Rathausfoyers.
Ich spreche dann mit meinen zwanzig anderen Mit-Bildern über Behinderungen,Blockaden und Verbauungen.

Unsere Geschichten beginnen meist so wie die Märchen:Es war einmal... Doch dann deutet sich schon Mißgeschick an. Nur noch finster Mächte walten. Es war einmal ein Mensch, der körperbehindert zur Welt kam. Niemand nahm ihn ernst. Niemand fand ihn ansprechend. Und anstatt ihn so zu nehmen, wie man jedes Neugeborene nimmt, wurden ihm allerhand Schwierigkeiten gemacht. Man ließ ihn beispielsweise nicht krabbeln wie alle anderen. Man ließ ihn nie draußen spielen. Seine Eltern meinten, sie müßten ihn verstecken. Die Nachbarn könnten reden. Man band ihn womöglich ans Bett oder an einen Stuhl. Man ließ ihn nie selbständig werden. Keine Schule wollte ihn anfangs und später dann nur Sonderschulen. Man warf

Das stellen sich Rehabilitationsbürokraten unter Integration vor!

Fotos

Rosi Lehmann
Jürgen Wöber

ihm Treppen, Bordsteine und zu enge Telefonzellen in den Weg. Man machte ein geschlechtsloses Wesen aus ihm, weil ein Behinderter keine Sexualität besitzt. ... Und heutzutags baut man ihm ein Sozialsilo "Sonnenschein".

Vielleicht soll ich ein wenig über mich erzählen. Ich war ein weißes Blatt Papier. Ein Pinsel setzte einen rosaroten Rand um eine hellblaue Welt. Ein Schild im Hintergrund deutet an: Betreten verboten! In dieser verlassenen Welt leben verschiedene Dinge. Wenig, aber immerhin. Du siehst dort einen Würfel und denkst: "die Würfel sind gefallen" und daneben bemerkst Du alle Trümpfe, nämlich die vier Asse eines französichen Kartenspiels. Ebenso lebt hier noch ein Schatten und sein verschrobener Schattenwerfer. Dieser Schattenwerfer ist von einem dünnen Pinsel nur umrißhaft und flach hingezeichnet worden. Er hat keine(persönliche) Plastizität entwickeln dürfen. Er ist ausgetrocknet worden. Seine Albino-Augen starren ängstlich-entsetzt ins Unendliche. Seine rosa Arme pendeln leicht nach vorne. Umklappbare Acht-Fingrigkeit würde gerne mal andere Dinge als die vor ihm liegenden zu fassen kriegen. In dieser himmelblauen Öde hat er Sehnsucht nach Zärtlichkeit und möchte mal verliebten Schmetterlingsschlag an der Bauchdecke fühlen.

Ich bin ein trauriges Bild, nicht wahr! Und ich stoße die Betrachter ab, weil mich diese "lieblich" eingesetzten Farben so widerlich unästhetisch machen. Aber ich kann mich nicht um den allgemeinen Geschmack kümmern. Armin und seine Welt - so bin ich betitelt - könnte auch in Wirklichkeit so daherkommen. Stiernacken und Glatze. Ein paar Häarchen auf der Stirn. Gestauchte Oberschenkel, so daß er im Knie wie ein Stehaufmännchen pendelt. Vielleicht fließt ihm der Speichel aus dem Mund und er spricht unverständlich.
Er entspricht nicht der jugendlich-dynamischen Pickellosigkeit seiner ach so ästhetisch vollkommen (ver-)urteilenden Umwelt. Ja! Ich möchte abstoßen. Möchte als Bild nicht allzu wohlgefällig in einem Wohnzimmer hängen.
Ich wurde nicht für Kunstgalerien gemacht, sondern um auf die Behinderungen aufmerksam zu machen, die die Gesellschaft den Behinderten noch zusätzlich in den Weg legt. Verstehst Du? Darum nennt sich diese Ausstellung auch:
"Behindert und Gehindert"

Ich höre und lese so oft, daß Behinderte an den Rollstuhl gefesselt, und eine schwere Last zu tragen hätten.

Manchmal finde ich uns Bilder und wie wir da so akkurat im Wechselrahmen mir reflexlosem Glas daherkommen, schon wieder viel zu schön, um zum Nachdenken zu zwingen. Um Einstellungen zu verändern. Die Ästhetik eines Holzschnitts verschönert, was an der Ästhetik des dargestellten Menschen nicht stimmt. Dieser will aber gerade mit seiner Verschrobenheit, mit seiner Krüppelung und mit seiner Deformierung als Persönlichkeit ernstgenommen werden.

Ausstellung am 20.04.80 im Club 68 um 14.00 Uhr ■

Für die Freunde Griechenlands

Jeden Tag von
18.00 0.30 Uhr Warme Küche

TAVERNA KNOSSOS

Griechische Spezialitäten

Rathenauplatz 8 5000 KÖLN 1
(nur 5 Minuten von der Mensa entfernt)
Tel.: 0221 / 211478

URSULA VOSS

einzigartig in der Bundesrepublik?

Der Name Ursula Voß ruft in "Insider-Kreisen" im Wesentlichen verständnisloses Kopfschütteln, bei manch einem sogar Verachtung hervor. Da wir jedoch nicht davon ausgehen können, daß jeder unserer Leser ihre "Werke" gelesen hat, haben wir uns entschlossen, ihren ersten Artikel, der in der Zeitschrift "Köln" in der 3. Quartals-Ausgabe 1979 erschien, in vollem Wortlaut abzudrucken. Die anschließende "Kritische Betrachtung" ist der Versuch einer nüchternen und sachlichen Auseinandersetzung. Daher wurde auf Kritik an "ungeschickten Formulierungen" bewußt verzichtet. Vielmehr wird ihr Artikel zum Anlaß genommen, auf Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich engagierten Integrationsversuchen auch heute immer wieder stellen!

An der in Köln ansässigen Rheinischen Landesschule für Körperbehinderte legten erstmals sechs schwerstbehinderte Schüler in einer neuartigen gymnasialen Oberstufe das Abitur ab. Auf allen bisherigen Schulen wäre ihnen der Weg zur allgemeinen Hochschulreife verschlossen geblieben. Wegen der Einzigartigkeit ihrer Modellform nimmt die Schule auch Schüler aus anderen Bundesländern auf.

Kleine Menschen im Rollstuhl - wer ihren Anblick erträgt, ist unter diesem Dach willkommen: Lehrer dreier Schultypen, wie Gymnasium, Realschule und Sonderschule, Sozialpädagogen, Krankengymnastinnen, Ärzte, Schwestern, Therapeuten, Zivildienstleistende, Menschen, die willens sind anzupacken, Lebenshilfe zu geben, Zuversicht, Freude vielleicht, aber auch Mitleid.

"Wir haben alle unsere Heulstunden hinter uns", mit diesen Worten begrüßt Elisabeth Chamoni-Lobato, die Leiterin der gymnasialen Oberstufe an der Rheinischen Landesschule für Körperbehinderte den Gast, der seine Beklommenheit kaum verhehlen kann. "Und unsere größte Angst ist, daß uns die Schüler hier unter den Händen sterben, wie wir das schon erleben mußten." Ungewöhnliche Sätze im Munde einer Schuldirektorin, klar, ohne Pathos und doch in aller Eindringlichkeit, begleitet von einem Blick, der jedes Wort der Entgegnung überflüssig macht. In ihr, dieser kleinen, zierlichen Person, die sich beim Sitzen nicht anlehnt und ohne die lebhafte Gebärde der Hände kein Gespräch führen könnte, schlägt das Herz dieses Hauses. Vibrierend vor Energie, die sich in der hervorsprudelnden Rede, in jeder Geste verrät und die ihre Erneuerung durch immerwährendes Sichverausgaben findet. Selten, daß sich Schatten der Müdigkeit über dieses strahlende, immer jung bleibende Gesicht legen. Wer ihr bei der schweren Arbeit hilft, muß gleich ihr die Kraft besitzen, sich mit den Behinderten zu identifizieren, aber auch genügend Widerstand, den Umständen entgegenzutreten, wie sie ein aufwendiger, komplizierter Verwaltungsapparat mit sich bringt, der sich aus der Verzahnung mit drei Schulträgern ergibt. Sonderschuldezernat und Realschuldezernat in Köln, das Schulkollegium beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf. Hunderte von Augen, gerichtet auf einen Zellkörper im gesellschaftlichen Gefüge, der nicht Ghetto sein will und doch in sich den Kern dazu birgt und gerade daher auf Kontakte mit der Außenwelt angewiesen ist.

Wer sich nur auf seine zwei Beine verläßt, wird den Weg dorthin lang und mühsam finden; der Autostrom auf dem Millitärring verweist den Fußgänger auf einen von Unkraut überwucherten, kaum begehbaren Pfad, der sich vor dem Haupteingang zu einer selten betretenen Plattform weitet. Türen, auf denen "Eingang" steht, bleiben verschlossen, der diensthabende junge Mann zuckt die Schultern und weist mit einer Armbewegung auf den tiefgelegenen Parkplatz. Das vierrädrige Gefährt ist unabdingbare Voraussetzung zum Eindringen in diese Welt. Labyrinth der Rampen, Gänge und Flure mit den ockerrot gemalten Schwing- oder Schiebetüren, Nummern darauf. Teppichböden, die den Gehbehinderten vor dem Ausgleiten bewahren und den Rädern der Rollstühle eine weichere Unterlage bieten, Geräusche verschlucken und jegliches Herausrollen unhörbar machen, verunsichern den Besucher, der sich fehl am Platz fühlt. Ungeschickter Fremdling, der nicht schnell genug den Elektrofaltstühlen ausweicht oder dem Spastiker den Weg versperrt, der da auf die Ziegelwand zuschießt und erst im letzten Moment die Kurve packt.

Wohin auch mit den eigenen Armen und Beinen, den Augen vor allem? Abwenden vor dem winzig auf Lederstumpen Humpelnden, vor dem Bündelchen Mensch im Rollstuhl, eigentlich nur ein Kopf, zu groß und bleich. Wer an die prachtvollen Gewächse und strahlenden Gesichter anderer Schulhöfe gewöhnt ist, entsetzt sich vor der Disharmonie und dem Anblick ungepflegt Pubertärem, das sich in so ungezügelter Form darbietet. Hier fehlen die Schranken der sonst waltenden Zurückhaltung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Hautnähe als Spielart der Kommunikation wird keck in Anspruch genommen. Körpernah schiebt sich der hochaufgeschossene Sechszehnjährige an die aparte Sozialhelferin heran, berührt ihre bloßen Arme mit seinen vom allzu schmalen Rumpf herabhängenden Stümpfchen. Vertraulichkeiten, lautes Lachen und immer Herausforderung. "Ich entbrenn ja noch in Leidenschaft für dich!" Scherzworte - Lebenshilfe?
Wo der Außenstehende zurückzuckt, muß der Insider vorpreschen, Empfindlichkeiten ablegen, die ästhetische Brille vor allem, beim Füttern der Spastiker mit Speichelfluß nicht an Überwindung denken, muß Hand anlegen. Wer hier arbeitet, gewöhnt sich an Gerüche, Ausdünstungen, wie sie durch Urininkontinenz und durch immerwährendes Sitzen in kunststoffgepolsterten Sitzen hervorgerufen werden, überdeckt durch den penetrant süßlichen Geruch der Desinfektionsmittel, wie sie an Tagesschulen mit Großküche üblich sind. Ausweichen vor der allzu hart andrängenden Realität bietet ein Blick in die auf wenigen Seiten zusammengefaßte Chronik des Hauses, daß sich mehr als vergleichbare Lehrinstitute als ein Stück Öffentlichkeit empfindet.

Wer fühlt sich von dem Wort betroffen? Der Staat, wie er sich durch die Behörden vertreten läßt, der einzelne, der vor den Toren dieser Schule vorbeirast, befangen in Ichbezogenheit und seinem dem materiellen Wohlleben zuliebe betriebenen Wettbewerb? Wem sonst als ihm gelten die Public Relations. Dem

von ihm nur flüchtig gelesenen Zeitungsartikel entspricht der knappe, beiläufige Blick auf den Krüppel, den Outsider, so er den geschäftigen Weg kreuzt. Nur der immer wiederkehrenden Information gelingt es, Augen zu öffnen, die das Elend nicht wahrhaben. Zweifellos trugen die katastrophalen Enthüllungen Anfang der sechsziger Jahre über Schädigungen des Ungeborenen durch medikamentöse Einwirkungen viel dazu bei, breite Bevölkerungsschichten für das zu interessieren, was bisher aus Scham, Argwohn und Vergrämung in den eigenen vier Wänden fremden Blicken entzogen wurde: das mißgebildete Kind. Dem unaufgeklärten Volksempfinden kam die körperliche Behinderung der geistigen gleich. Wo nicht Privatlehrer einem oft befähigten Intellekt zur Entfaltung verhalfen, gab es nur Verdumpfung und Elend. Förderung auf öffentlichen Schulen war ein zögernd einsetzendes Verfahren, das auch heute noch als im Entwicklungsstadium befindlich gilt, da der Gesetzgeber keine schulische Meldepflicht für körpergeschädigte Kinder vorgesehen hat.

Die durch die Conterganprozesse aufmerksam gewordenen Behörden begünstigten versuchsweise im Jahre 1965 die Anfügung einer Behindertenklasse an der städtischen Realschule für Jungen (Mädchen kamen erst später hinzu) in Köln-Braunsfeld. Elf Jahre lang blieb die Stadt Köln Schulträger für die sich daraus entwickelnde Realschule für Körperbehinderte, die dann ab 1976 vom Landschaftsverband Rheinland übernommen wurde. Waren die Schüler jahrelang auf bedrängtem Raum in einem Grundschulgebäude untergebracht, konnten sie im Sommer 1977 in ihr neues Gebäude in Müngersdorf einziehen, das nach dreijähriger Bauzeit und einem Kostenaufwand von 30 Millionen Mark nun allen

---

Mit viel Feingefühl und sozialem Engagment unterrichten Pädagogen an der Rheinischen Landesschule

---

Anspruch auf vermehrte Beachtung, auch der Institution als solcher, erhob. Diese Summe für den weitläufigen, anderhalbgeschössigen Gebäudekomplex ergab sich vor allem aus den besonderen architektonischen Gegebenheiten, wie sie ein aufgeklärter, sozial gesinnter Staat seinen Stiefkindern zugänglich macht.

Das Schwimmbad mit speziellen Thermalwannen und Massagevorrichtungen für Schüler mit Muskelschwund, Gymnastikhalle, Garagen für Rollstühle, Küchen, Klassenräume mit angegliedertem Vorzimmer, telefonisch angeschlossen, Räume für krankengymnastische Betreuung, Aufzüge, Aufenthaltsräume für Lehrer und Angestellte und schließlich ein außerhalb gelegenes Internat.

Als sensationelle Neuerung wurde die 1976 durch Ministererlaß verfügte Einrichtung einer gymnasialen Oberstufe empfunden, die es besonders begabten Realschülern erlaubt, nach Abschluß der 10. Klasse sich in einem dreijährigen Lehrgang, der in nichts den Anforderungen der übrigen Gymnasien Nordrhein-Westfalens abweicht, auf die Hochschulreife vorzubereiten. "Behindertenrabatt" wird dabei nicht gegeben, mit welchem zunächst so erbarmungslos klingenden Schlagwort die Schulleiterin jegliche Vergünstigungen vereitelt. Überlegungen einer klugen Pädagogin, die gerade den so sehr ausgeprägten Stolz der Behinderten auf Eigenleistung nicht verletzt sehen will.

Die in diesem Jahr zum erstenmal abgelegte Abiturprüfung erbrachte den Beweis, daß sechs Schwerstgeschädigte einen Notendurchschnitt von 2,5 bis 3,5 erreichten. Freilich wurde Hilfe von außen gewährt. Dem Spastiker mit den Schreibschwierigkeiten wurde für die Klausur eine längere Zeit als üblicherweise vorgesehen eingeräumt, den Sprachgestörten standen Logopäden zur Seite, Übersetzer, die kluge Gedanken aus dem Wust des nur Gelallten,stoßweise Hervorgekeuchten in Wortlaut brachten. In den kommenden Jahren wird sich die Zahl der Abiturienten verdrei- und vervierfachen.

Gegenwärtig besuchen ungefähr 50 Schüler der Jahrgangsstufen 11 bis 13 die gymnasiale Oberstufe, darunter zumeist Schwerstbehinderte, die alle nach dem Modell der differenzierten Oberstufe, also der Fächerverteilung in Grund- und Leistungskurse, unterrichtet werden; ungefähr 20 Lehrer stellten sich zur Verfügung, die von den benachbarten Gymnasien "geliehen" werden - die Planstellenzahl sieht nur drei Lehrkräfte an der Sekundarstufe II der Behindertenschule vor. (Insgesamt wird an diesem Schultyp mit je einer Lehrkraft für 6 Schüler gerechnet, normalerweise beläuft sich das Zahlenverhältnis auf 1 zu 20.) Wegen der Einzigartigkeit ihrer Modellform nimmt die Schule auch Schüler aus anderen Bundesländern auf. Es bedarf hier wie anderswo der notwendigen Qualifikationen sowie des Nachweises, daß der Besuch eines anderen Gymnasiums wegen der Behinderung nicht möglich ist. Das umständliche Aufnahmeverfahren zur Feststellung der Therapiebedürftigkeit, der enge Filter der Gutachten seitens der Mediziner und Psychologen erklärt sich aus dem hohen Kostenzuschuß, den der Staat hier gewährt; allein die Kosten der Schulbusse, teilweise mit Hebebühnen für die Rollstühle ausgestattet, belaufen sich auf monatlich 120.000 D-Mark.

Jeder der rund 300 körperbehinderten Schüler ist hier ein Fall, und dem Vornamen gesellt sich eine weitere Benennung zu:Bluter, Spastiker, Querschnittsgelähmter, Contergangeschädigter, Halswirbelgelähmter, Vierfachgeschädigter, Asthmatiker, Zwergwuchs, Glasknochen, Thrombose, Muskelschwund... Immer wieder rufen Eiferer nach Integration, doch ist sie, auf schulischer Seite, nicht zu bewältigen; nicht, solange normale Gymnasien ohne behindertengerechte Ausstattungen gebaut werden: Spezialtoiletten (Wassersprühanlage und Warmlufttrockner), Therapieräume, heilgymnastische Räume, Rampen und Aufzüge für Rollstühle. Größer noch als das technische Problem scheint das psychologische. Die auf jugendlicher Entwicklungsstufe oft so gedankenlose Grausamkeit der "Normalen" - die ja schon einen Dicken in der Klasse zum Sündenbock stempelt - baut unüberwindliche Hindernisse. Rücksichtsnahmen ihnen aufzuoktroyieren, die durch die antiautoritäre Kinderstube tobten, hieße nur, neue Aggressionen - und die auf beiden Seiten - heranzuzüchten. Den Beweis, auch hierfür, liefert das Kölner Modell, wo ja im Realschulbereich die Gesunden und die Behinderten unter einem Dach, wenn auch in verschiedenen Klassentrakten, ihren Alltag erleben. Die Bemühungen des Lehr- und Pflegepersonals um ein stärkeres Fluktuieren bringen nur erzwungenermaßen die gewünschte Annäherung. "Rollstuhlschieben? Ich?" Oft nur unter Maulen. Das "Miteinander", groß geschrieben auf den Plänen der Programmierer, bleibt Utopie, ein Wort, oft genug nur zur politischen Profilierung mißbraucht. "Die anderen, die kommen zu uns nur wegen unserer Teppichböden und Plattenspieler", kommentierte der Vierzehnjährige das Kontaktproblem. Geschätzt als Kamerad, gewiß, doch im emotionalen Bereich abgelehnt. Der in den Entwicklungsjahren sehnsüchtig heranquellende Wunsch nach Freundschaft mit einem Nichtbehinderten oder nur Leichtgeschädigten wird in der Theatergruppe als therapeutisches Mittel eingesetzt. "Los, leg den Arm um sie und sag es noch einmal: "Am Anfang waren meine Eltern gegen unsere Beziehung"..."

Das ständige Aufeinanderprallen zweier Ebenen, einer realen und einer sich nur als solcher ausgebenden verrichtet, muß bei sich selbst beginnen, die Hemmungen überwinden, die ihn sofort überfallende Unnatürlichkeit, seine Steifheit der Gebärde und das bereitwillige verkrampfte Lächeln ablegen. Nur die psychisch ganz Intakten sind dieser Aufgabe ganz gewachsen. Die Aufgeklärtheit gerade dieser Jugend über ihrer Conditio humana stellt für die Sensiblen unter den Erwachsenen eine zusätzliche Schranke dar; den Unkomplizierten dagegen erleichtert sie die Kommunikation. "Doch, ich habe Mitleid gern!" Geständnis aus dem Munde der sechsundzwanzigjährigen Unterprimanerin, deren seelisches Gleichmaß von Bewältigung der Rollstuhlexistenz spricht - halb liegend, ein kleiner Rumpf, die Beine embryohaft verschränkt. Die Aufgeklärtheit auch der Todgeweihten unter den Schülern, die oft sehr viel geweckter sind als normal Heranwachsende, resultiert aus den langen Krankenhausaufenthalten, der nie abreißenden und mit offenen Ohren verfolgten ärztlichen Betreuung, den Informationen aus der Presse und den Medien - was ließe sich da vor ihnen verheimlichen? Allenfalls sind sie es, die Schweigen über ihr Wissen bewahren.

Um den Leidensdruck zu mildern, die immer wieder sie überfallenden Depressionen aufzufangen, die zur Suizidgefährdung führen, ist im Rahmen der Sozialpädagogik die Gesprächstherapie versuchsweise eingeführt. Die Schüler, die sich selbst anmelden und die Dauer der Therapie bestimmen, geraten hier zwar in die neue Problematik der Abhängigkeit vom Therapeuten, haben aber andererseits, da die Therapie auf den emotionalen Bereich abzielt, die Möglichkeit, hier einen Gesprächspartner zu finden, der ihre Depressionen annimmt und sie dazu bringt, bewußt ein Gleiches zu tun. Beibringen, wie man die Konflikte mit dem Elternhaus begreifen lernt und die gestörte Mutter-Kind-Beziehung, die auf der nachgeburtlichen Trennung beruht, als langwierige Klinikaufenthalte für das Neugeborene Schatten auf das Familienleben warfen. Letztlich gilt es auch das Trauern zu lernen und - hier liegt wohl die schwierigste aller Aufgaben - den Haß auf den eigenen Körper überwinden. Das Ausschöpfen seiner Möglichkeiten wirdihnen Lebensinhalt.

= orthotechnica =

ORTHOTECHNICA FALTROLLSTÜHLE SIND WENDIG

ELEGANT - LEICHTLAUFEND - BEQUEM - STABIL

DIESE FALTROLLSTÜHLE KÖNNEN SIE SICH UNVERBINDLICH ANSEHEN IM NEUERÖFFNETEN ROLLSTUHLZENTRUM DES SANITÄTSHAUSES

Stortz

Fleischmengergasse 49-51
5000 Köln 1

RUF-NR. 23 52 12

Kritische Betrachtung:

Ursula Voß — Was steckt dahinter?

Seit Erscheinen des Artikels von Frau Voß "Rheinische Landesschule für Körperbehinderte-einzigartig in der Bundesrepublik" in der Zeitschrift"Köln" ist es zu sehr viel Empörung, zu Ärger, ja Wut, aber auch Auseinandersetzung gekommen. Dies alles fand Niederschlag in zahlreichen Leserbriefen, etwa in der Zeitschrift'Reflection', einer Rundfunksendung des WDR, sowie in Zuschriften, die unsere Redaktion erreichten, zumal der Artikel, in allerdings etwas abgewandelter Form, auch noch am 16.2.8o in der "Frankfurter Allgemeine Zeitung" zu lesen war. Bedauerlicherweise muß gesagt werden: Frau Voß hat nichts hinzu gelernt! Konnten einige wenige besonders tolerante Zeitgenossen den ersten Artikel noch als trauriges Zeugnis"unaufgeklärten Volksempfindens" begreifen, so zeigt sich jetzt, daß es Frau Voß trotz"immer wiederkehrenden Informationen"(in Form von Diskussionen udgl.) bis heute nicht gelungen ist, die "Augen zu öffnen". Sie hat ihr eigenes Empfinden, was sich in geradezu"zügelloser Form darbietet" dokumentiert, jedoch in keinster Weise reflektiert. Darüber hinaus hat sie mit ungeheuerlich anmutender Arroganz die Betroffenheit der Behinderten, die sie massiv erfahren haben muß, ignoriert.

Zur Frage menschlichen Erlebens

Eines dieser wirklichen Probleme Behinderter ist eben jenes Erleben der Frau Voß, was viele Behinderte ständig erfahren müssen. Hier stellt sich nun die Frage, ob das Erleben von Frau Voß denn so einzigartig ist. Was immer die verantwortlichen Redakteure der genannten Zeitungen zur Veröffentlichung des Artikels bewogen haben mag, so zeigt sich doch, daß zumindest diese davon ausgegangen sind, daß weite Teile ihres Leserkreises einen solchen Artikel lesen würden, also das dort Beschriebene in irgendeiner Form nachvollziehen können. Viele Behinderte werden offenbar, jedenfalls bei anfänglichen Kontakten, als abstoßend

usw. erlebt. Dies betrifft, bei ehrlicher Betrachtung, sicher auch Behinderte untereinander. Das äußere Erscheinungsbild eines jeden Men - schen (und der erste Kontakt ist in der Regel ein visueller) ist ein wesentliches Kriterium für einen ganzheitlichen Gesamteindruck: Man empfindet Sympathie oder Antipathie, hält sein Gegenüber für mehr oder weniger intelligent usw. . Kurz: Vermittels des ersten Eindrucks vermutet man ganz bestimmte Qualitäten eines Menschen. Dies ist ein gefühlsmäßig und keineswegs rational ablaufender Prozeß!
Für Behinderte kann diese Tatsache wahrlich fatale Konsequenzen haben, dann nämlich, wenn der Einzelne sein Erleben nicht hinterfragt:Wird mein Erleben den tatsächlichen Eigenschaften meines Gegenübers gerecht? Um dieses feststellen zu können, ist nähere Begegnung und Auseinandersetzung erforderlich. Erst bei gemeinsamen Gesprächen, gemeinsamer Arbeit oder Freizeitbeschäftigung, wird es möglich, den Anderen(und sich selbst!) adäquat zu erfahren. Schon sehr bald wird sich dann heraus stellen, wie die Relevanz der

→

Behinderung immer mehr in den Hintergrund rückt. Es zeigen sich dann Qualitäten,welche das Mensch-Sein in weit wesentlicherem Maße,ausmachen,als irgendwelche Äußerlichkeiten.Und wie oft mußte sich jeder von uns schon eingestehen,einen Anderen völlig verkannt zu haben, sich in ihm getäuscht zu haben (negativ wie positiv)

Dieser bis hierhin beschriebene Prozeß hat sich bei Frau Voß nicht einmal ansatzweise vollzogen. Es ist dies umso verwerflicher, da sie für sich in Anspruch nimmt, begriffen zu haben, "daß das Zurückzucken ... nicht rational begründet ist...", jedoch nichts daran ändert, keine Alternativen zeigt.
Sie schreibt:"Ungeschickter Fremdling, der nicht schnell genug den Elektrofaltstühlen ausweicht... ". Allein dieser eine Satz zeigt,welche Schwierigkeiten offenbar bestehen, zu natürlichen Beziehungen zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten zu gelangen.

Ex-tegration als Integration?

Zunächst fällt auf, wie sehr sich Frau Voß und sicher viele andere Nicht-Behinderte auch, hier als "Fremdling" fühlt. Aber ist dies nicht eine geradezu zwangsläufige Konsequenz aus der Tatsache, daß Behinderte, und hier sind auch Geistig-Behinderte,Lern-Behinderte usw. gemeint, in Heimen untergebracht,also gesellschaftlich weggesteckt werden? Muß nicht der Besuch einer solchen Einrichtung wie ein"Eindringen in eine fremde Welt" erlebt werden, nachdem sich eine Gesellschaft erst einmal ihrer"ungeliebten KInder" entledigt hat? Dies betrifft nicht nur Behinderte, sondern auch beispielsweise Fürsorgezöglinge, ja eigentlich sämtliche Randgruppen einer Gesellschaft.Hier sollten einmal sogenannte"Integrationsmaßnahmen" neu überdacht werden, die oft genug im Gegenteil enden. So muß eine Forderung lauten: Integrationskonzepte von Seiten des Staates dürfen nicht weiterhin nur an Schreibtischen erarbeitet werden! Auch die Erfahrungen Betroffener müssen maßgeblich mit einbezogen werden!
Eine weitere Auffälligkeit im Rahmen des oben zitierten Satzes ist das Wort"Elektrofaltstühle". In diesem Zusammenhang zeigt die Benutzung jenes Begriffes in aller Deutlichkeit, wie sehr die Behinderung desjenigen, der in dem Rollstuhl sitzt, also diesen letztlich ja lenkt, erlebnis-

Faltfahrstühle

Elektro-
Fahrstühle

Dusch- und
Toilettenstühle

Gehhilfen
Gehgestelle
Mittel
zur Selbsthilfe
für den
Versehrten

K. Strohn
Sanitätshaus
Orthopädie - Bandagen

5000 Köln 91 (Kalk)
Taunusstraße 2
Fernruf (02 21) 83 12 59

5853 Leichlingen
Emlandweg 27
Fernruf (0 21 75) 26 05

mäßig im Vordergrund steht. Solange dies so ist, kann jemand wie Frau Voß die Frage, ob Behinderte Nicht-Behinderten menschlich gleichzustellen sind,tatsächlich nicht beatworten. Der Mensch im Rollstuhl wird ja glattweg übersehen.Hinsichtlich des individuellen Erlebens wurde dieses Problem ja bereits angesprochen. Nun aber, da auch der Aspekt der gesellschaftlichen Verdrängungsmechanismen mit einbezogen werden kann, wird deutlich, welche verhängnisvollen Gefahren darin liegen, wenn wirkliche Auseinandersetzungen immer wieder vermieden werden: Terroristen wurden zu Verbrechern, unbestritten. Aber konnte der"geistige Terrorismus " da - durch überwunden werden, daß man ihn ausschließlich als Verbrechertum behandelte? Auf der Basis nationalsozialistischen Gedankenguts wurden Menschen zu Ratten gemacht. Und Ratten dürfen ja bekanntlich ausgerottet werden.Die Folgen sind bekannt. Das Leben Tausender körperlich-oder geistig- Behinderter, alter und gebrechlicher Menschen wurde für unwert erachtet! Sie fielen der Euthanasie zum Opfer! Dies sind nur wenige,besonders herausragende Beispiele dafür, welche unfaßbaren Folgen aus bestimmten Denkweisen,sowie mangelnder Auseinandersetzung damit, entstehen können. An dieser Stelle nochmals zurück zum oben angeführten Zitat: Dokumentiert sich hier nicht in anschaulichster Form die mangelnde Bereitschaft der Frau Voß, die, und das muß nochmals ausdrücklich betont werden, hier an Stelle Vieler steht, sich wirklich auseinanderzusetzen? Sie ist ausgewichen!

Das Unfaßbare fassen!

Wie kann nun der Behinderte auf derartige"Ausweichtendenzen" reagieren? Wie kann er Integration, die über die Bereitstellung finanzieller Mittel hinausgeht(und auch das ist in vielen Fällen durchaus als eine Form des Ausweichens verstehbar!), dennoch erreichen? Jedenfalls nicht, indem der Behinderte seinerseits auch ausweicht! Folgenden, leicht überspitzten Rat möge man wohlwollend entschuldigen, aber: Besagter"Elektrofaltstuhl" hätte Frau Voß anrempeln sollen. Dann hätte sie immerhin die, wenn auch wenig erfreuliche, aber doch weit verbreitete menschliche Eigenschaft der Agression an ihm entdecken können. Es wäre zu einem Auseinandersetzungsprozeß gekommen. Statt dessen ziehen sich leider viele (und wenn man mal so das "Potential" von Behinderten damit vergleicht, was es an emanzipatorischen Selbsthilfeorganisationen gibt,bzw. deren Mitgliederzahlen betrachtet, dann möchte man meinen, die meisten) Behinderte in sich zurück,tragen geduldig ihr"Schicksal", indem sie es tatsächlich leugnen. Dieses Leugnen der eigenen Situation, das"Nicht-Wahrhaben-Wollen" der eigenen Grenzen, verhindert aber auch das Erkennen anderer Möglichkeiten. Erst dann aber kann angemessene Auseinandersetzung stattfinden. D.h., einer wirklichen Integration Behinderter muß deren Emanzipation im Sinne einer größtmöglichen Entwicklung des Selbstbewußtseins vorangehen.Dazu sind natürlich nicht alle Behinderten, denken wir nur an Geistig-Behinderte , in der Lage. Diejenigen aber, die das eigentlich leisten könnten, sollten hierin auch ein Stück Verantwortung sehen! Es darf nicht nochmals dazu kommen, daß irgendwelche Menschen erst in der Gaskammer die Augen aufreißen und feststellen müssen: Die haben das ja wirklich ernst gemeint! So hart und schmerzlich das sein mag, vor allem für diejenigen, die wissen, daß eben nur sie an bestimmten Stellen der Voß'schen Beschreibungen gemeint sein können; ein Artikel, wie der von Frau Voß muß in jeder Hinsicht ernst genommen werden, darf nicht nach kurzer Empörung als unglückseliges Geschwätz einer Einzelnen abgetan, tabuisiert, vergessen werden! Es ist schwer, das schier Unfaßbare zu begreifen. Betrachten wir den Artikel von Frau Voß als Herausforderung.

Sicherlich wirft dieser Artikel Fragen auf, die im Rahmen dieser Diskussion unbeantwortet bleiben müssen, Fragen zum Teil auch, die sich letztlich jeder Einzelne selbst beantworten muß. Bleibt zu wünschen, daß dies mit einem Höchstmaß an Ehrlichkeit und Selbstkritik,sowie mit einem Minimum an Mitleid,bzw. Selbstmitleid geschieht. ■

-ulsch-

Was Euch erspart geblieben ist

Die LUFTPUMPE hat ja nun einen eigenen Aufkleber (siehe editorial LP 3/80). Entwürfe für den Aufkleber gab es jedoch mehrere.
Damit Euch die übrigen Versionen nicht ganz entgehen, wollen wir diese hier einmal kurz vorstellen.

Dieser Entwurf fällt durch die schattenartige Darstellung der Personen und die orientalisch anmutende Überschrift auf.
Eine fesche junge Dame drückt einem ebensolchen Herrn im Rollstuhl die rechte Schulter herunter. Dem Jüngling scheint's zu gefallen.
Die Hand seines aufgestützten Armes zeigt eine eindeutige Geste an.
Über beiden hängt das "L" der LUFTPUMPE wie die Klinge eines Damokles-Schwertes
'Gut für die 50iger Jahre', dachten wir, aber wir haben ja erst 1980.

Bei dieser Vorlage waren wir uns nicht ganz im klaren, ob der Rollstuhlfahrer dem sitzenden Mädel unterm Kinn krault oder ob er das Gesicht herüberzieht, um ihr mit der erhobenen Hand eine zu patschen.
Vom Stil und der Art der Darstellung her paßt das Bild mehr in die 60iger oder Anfangs-70iger Jahre.
Keinen Anklang fand die Vorlage aber wegen des gefährlich konstruierten Rollstuhls mit der hohen Rückenlehne, an der man sich das Genick brechen kann.

Fast hätte ich's vergessen: Den neuen Aufkleber bekommt jeder noch kostenlos, der bis zum 30.4.80 ein Abo der LUFTPUMPE bestellt.

Wer nur den Aufkleber will, der schickt am besten einen frankierten und adressierten Umschlag für die Rücksendung, sowie -,50 in Briefmarken für den Sticker an:
Redaktion LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Taverna
DIONYSOS
GRIECHISCHE SPEZIALITÄTEN
Meister-Gerhard-Str. 30
5 Köln 1 Tel. 23 14 45
von 12.00-0.45 geöffnet

In der Januar-Ausgabe'8o versprachen wir, uns weiter mit dem Thema Sexualität von und mit Behinderten zu beschäftigen. Das tun wir mit dem nächsten Artikel. Darin wird sehr viel von"den Nicht-Behinderten"geredet, und wir wollen darum vorher deutlich sagen, daß es Nicht-Behinderte gibt, auf welche die folgenden Aussagen nicht zutreffen.Gemeint ist jene Minderheit , die sich bereits in einem Umdenkungsprozeß befindet.

Sieben Mißverständnisse

Betrachtungen zum Thema Sexualität

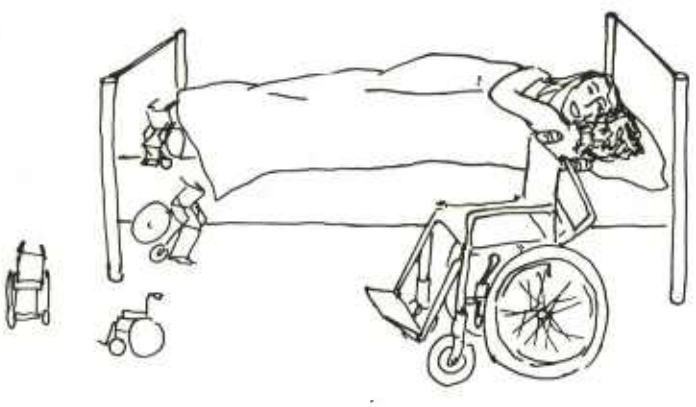
In einem Artikel von Alexander Sagi las ich folgende Geschichte, die sich vor einigen Jahren in einer deutschen Kleinstadt abgespielt hat. Junge Männer hatten nachts versucht in ein Heim für behinderte Mädchen einzudringen. Der Dienststellenleiter der Polizei erklärte dem Heimleiter, er selbst sei schuld an diesem Vorfall. Denn er lasse die behinderten Mädchen "wie andere Mädchen" auf die Straße; dann"bekommen sie natürlich auch dieselben Gefühle wie andere Menschen". Das entsprach der Auffassung vieler Menschen der Stadt, so Sagi.

Erstes Mißverständnis:
Behinderte haben kein Verlangen oder-sie sind pervers.

Diese Auffassung ist durchaus üblich und eines der großen Mißverständnisse, die in den Phantasien der Menschen herrschen, wenn's um Sexualität geht, besonders um Sexualität Behinderter. Was mich an der Geschichte wundert, daß der besagte Dienststellenleiter wohl davon ausgeht, daß die Mädchen des Heimes junge Männer so zu erregen verstanden, daß die sogar"einzudringen"versuchten.Damit scheint er der üblichen Einstellung voraus zu sein.

Können Behinderte denn erregen? Behinderte haben doch keinen Sex, jedenfalls sollten sie ihn nicht haben. Das zeigt auch eine Antwort,die in jüngster Zeit ein Heimleiter auf einen Fragebogen zu Sexualität der Heimbewohner gab.

Unter anderem schrieb er:"Überhaupt wird heute auf der Welt die ganze Sexualität hochgespielt. Ich sehe keinen Sinn darin, auch noch die Körperbehinderten damit zu konfrontieren, sie haben sonst schon Probleme genug".



Wer hat da eigentlich die Probleme? Wird die Sexualität von uns Behinderten nicht dadurch für uns zum Problem, weil sie für Nicht-Behinderte ein Problem ist? Am Besten wärs, wenn alle Behinderten frigide, gefühlskalt wären, d.h. ohne Verlangen; das machte dann den Nicht-Behinderten keine Angst. Und weil das so schön wäre, wurde und wird Ihnen in den Phantasien das Verlangen abgesprochen, wegphantasiert. Am meisten hatten und haben die Be-

hinderten darunter zu leiden,die von Nicht-Behinderten im hohen Maße abhängig sind. Das sind die Pflegeabhängingen in den Heimen, denen seit Jahrhunderten eine Frigidität aufgezwungen wird,nicht nur den Frauen.Oft genug geschieht das im christlichen Bemühen.

Zweites Mißverständnis:
Wenn ich Verlangen habe,ist es besser zu beten.

Behinderte antworten auf die Frage, "Was tust Du, wenn Du Lust zum Geschlechtsverkehr hast, aber keinen Partner?" unter anderem, "Sport", "Ich ziehe mich zurück, bis das Bedürfnis vorbei ist, manchmal 1 - 3 Tage ", "Lesen oder Fernsehen", "Nichts",und was der Gipfel ist: "Dann bete ich zu Jesus".
Behinderte lassen sich so selbst beschneiden,wehrlos.Aber nicht alle. Auch in den Heimen taten das nicht alle,und wenn sich das Unmögliche, das doch angeblich nicht "Vorhandene" nicht mehr unterdrücken oder übersehen ließ,wurde der Betreffende flugs für pervers erklärt. So war's und ist es heute noch. Behinderte sind frigide oder pervers,und wer sich mit ihnen einläßt,ist es auch,muß es sein,denn anders ist die Sexualität von und mit Behinderten nicht denkbar für die Masse.Wieso eigentlich?

Drittes Mißverständnis:
Sexualität als Leistungsbeweis

Weil die Sexualität selbst in breitem Maße pervertiert ist. Zum Leistungssport,zum Potenzbeweis degradiert.Wer top und fit sein will,der muß es bringen,in jeder Form von Leistung,auch im Aussehen. Das sind die Ideale:
Top ist der,der Leistung bringt, und der bringt's dann auch im Bett. Behinderte sind nun gerade im Breich normgerechter Leistung und normgerechten Aussehen anders,also müssen sie auch im Bett anders sein, können die Norm nicht erfüllen.

Bandagen festigten wie an,—
da fuhr hier noch die Pferdebahn

Leibbinden,
Stützkorsetts
aus eigenem
Atelier

APPELRATH
KEMPER

Seit 1899

5000 Köln 1 · **Hahnenstr. 19** · Ruf 214060 u. 216650
zwischen Rudolfplatz und Neumarkt
Lieferant aller Krankenkassen und Behörden

Corsetts · Bandagen · Gummistrümpfe · Wärme-Wäsche · Schuhe · Einlagen · Orthopädie

Normen und Ideale sind Leitbilder, sie geben deshalb Halt,sie sagen, was gut und richtig ist.Sie zu verlieren,das macht Angst.Beschäftige ich mich aber tiefer mit der Sexualität Behinderter,komme ich sehr bald dahin,meine eigenen Werte und den Sinn meiner Sexualität zu hinterfragen.
Ich verliere meine Werte.Dazu kommt wer kennt nicht die Angst der meisten Eltern,ihre Kinder auf zuklären,- daß jede wunschvoll, begehrende Frage nach Sexualität,die man beantworten muß,beängstigt.
Alles zusammen führt dazu,daß Fragen zur Sexualität Behinderter verdrängt oder überhört werden.

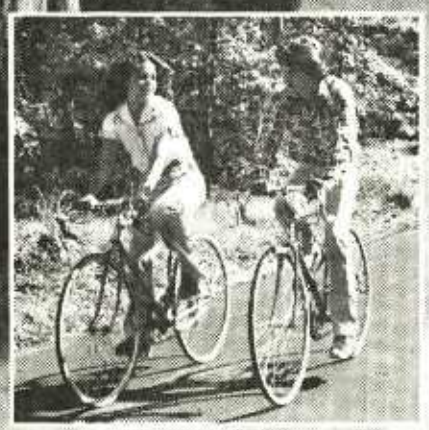
Viertes und fünftes Mißverständnis:
Für Behinderte ist es besser Verzicht zu lernen,sie finden ja doch keinen Partner und - Behinderung erzeugt wieder Behinderung.

Jemand der die Sexualität Behinderter verneint,braucht nun aber Gründe ür.Die gibt's jedoch nicht.Darum den einfach zu den bisherigen verständnissen neue dazu phantasiert,als Rechtfertigung.Zum Beispiel:Wenn Behinderte zeugen, ergibt das wieder Behinderte.
Das trifft zwar auf ganz wenige Behinderungsarten zu,doch wird es eben aus Beweisnot verallgemeinert.
Die,die nicht so platt denken können,finden pädagogisch geschicktere Gründe,wie z.B.:Behinderte können doch keinen Partner finden, da ist es besser,der Behinderte macht sich von vorneherein keine Illusionen,und man macht ihm auch besser keine.
Daher die Meinung Behinderte solle man nicht aufklären oder man brauche es nur unvollständig.
Daher die Meinung man solle behinderte Kinder von An ng an auf ein Leben ohne Sexualität vorbereiten.
(LP 2/80) Was aber statt dessen?
Alexander Sagi schreibt in seinem Artikel zu dieser Frage:
„Da die... Behinderung offensichtlich nicht beseitigt werden kann, ist eine sinnvolle Hilfe nur auf dem Umweg über eine Kompensation denkbar...Die beste Kompensation für den behinderten Jugendlichen ist ohne Zweifel eine hochwertige Berufsausbildung...Die wertvollste Hilfe,die die Eltern dem Behinderten bieten können,ist die Weckung eines gesunden Leistungsehrgeizes.Die bereits erwähnte Kompensation wird am besten über die Leistung erreicht.Eine unabdingbare Voraussetzung der lustbetonten Leistung ist die angemessene Anerkennung des Erreichten.
(aus "Körperbehinderte und Sexualität" v.Hans Wolfgart)
Eine hochwertige Leistung,die sich angeblich nicht erfüllen läßt,nämlich Sexualität,soll durch eine andere Leistung kompensiert werden.
Das ist zwar das Leistungsmißverständnis konsequent übertragen,aber Quatsch.

Sechstes und siebtes Mißverständnis:
Liebenswert ist nur das Normgerechte
und
Sexualität = Geschlechtsakt = Bumsen

Wir Behinderten dürfen uns nicht einmachen lassen!
Wir müssen uns mit unserer Sexualität auseinandersetzen,unsere Möglichkeiten kennen lernen.Wir haben viele.
Denkt nicht,nur weil wir den Normen von Schönheit und Leistung nicht entsprechen,seien wir nicht liebenswert.
Fragt Euch,was an Euch ist,was andere Menschen an Euch lieben könnten.
Jeder von uns hat seinen Charme, Selbstsicherheit,Ausstrahlung,sowie Liebenswürdigkeiten,nur viele von uns haben das alles verkümmern lassen oder gar nicht erst beachten gelernt.
Vieles müssen wir darum nun lernen, nicht nur wir Behinderten!
Ein Weg das zu tun sind Gruppen von Behinderten und Nichtbehinderten, versucht dort,Euch mit anderen zu entwickeln,das was an Euch liebenswert ist zu aktivieren.Daß wir die Ideale von normgerechten Aussehen und Schönheit nicht erfüllen, ist unsere Chance unsere eigenen Ideale zu finden,zumal wir es müssen,unsere Chance neue lebenswerte Werte zu finden.Viele Nichtbehinderte sind bereit,das mit uns zu tun,d.h.auch neue Werte für ihre Sexualität zu finden,Sexualität nicht als Leistung,sondern als eine Art von Sprache,von Austausch,von Sichverstehen und von Zärtlichkeit.

Ein Sparbuch allein ist für junge Leute heute kein Thema mehr



Die Lösung:

Das Service-Paket von der Stadtsparkasse Köln

Das Sparkassenbuch ist eine von vielen Möglichkeiten, die wir jungen Menschen anbieten. Wir haben eine beachtliche Service-Palette für sie. Da gibt es z.B. das Girokonto – das wir während der Ausbildungszeit kostenlos führen –, dazu ab 18 eurocheques mit eurocheque-Karte und die Geldautomatenkarte. Weiterhin gibt es den EK Dispositionskredit, damit plötzlich auftretende, notwendige Ausgaben schnell und formlos bezahlt werden können. Da gibt es das EK Privatdarlehen, damit man auch bei größeren Anschaffungen nicht passen muß.

Machen Sie doch den ersten Schritt – sprechen Sie mit einem unserer Kundenberater. Er informiert Sie umfassend – und sagt Ihnen, wie Sie – z.B. mit Hilfe von Vater Staat – mit Ihrem Sparkassenbuch noch gewinnbringender sparen können. Wir haben das umfassende Bankangebot eines universellen, modernen Kreditinstitutes. Mit einem individuellen Service für Sie, der Ihnen gefallen wird.

STADTSPARKASSE EK KÖLN

Nr.1 in Köln. Das ist ein Ziel. Unser Ziel.

DIE KÖLNER DIE ALLERBESTE STADTSPARKASSE HABEN · WIR BEMÜHEN UNS JEDEN TAG, NOCH BESSER ZU WERDEN · WIR WOLLEN, DASS

DIE KÖLNER DIE ALLERBESTE STADTSPARKASSE HABEN · WIR WOLLEN, DASS

WIR BEMÜHEN UNS JEDEN TAG, NOCH BESSER ZU WERDEN

veranstaltungen
IM MONAT APRIL

Di. 01.04.
20.30 Uni-Center
"Don Giovanni" (voraussichtl. den ganzen April)

Mi. 02.04.
19.30 Oper
Wagner "Der fliegende Holländer"

Do. 03.04.
20.00 City-Treff
Musik-life mit W. Niedecken

Fr. 04.04
- 10.04. Lupe 1 (Zülpicher Str.)
17.00 "Woodstock"

20.00 "Harold & Maude"
20.15 "The harder they come"
- 10.04. Savoy
17.00, 19.00, 21.00 "Mon oncle"
23.00 "Die Ritter der Kokosnuß"

So. 06.04.
10.45 Dom
Pontifikalamt - Domjubiläum
(Übertragung im Fernsehen)

Übrigens: FRÖHLICHE OSTERN

Di. 08.04.
16.00 +
20.00 City-Treff
Film: "Jedermann"

Mi. 09.04.
20.15 WDR-Funkh., Gr. Sendesaal
George Gruntz (Jazz Band)

Do. 10.04.
15.00 City-Treff
Kinderfilm: "Der Dieb von Bagdad"

Fr. 11.04.
- 17.04. Lupe 1
18.00 "Rolling Stones"
20.00 "Frau zu verschenken"
22.15 "Bananas"
- 17.04. Savoy
17.00, 19.00, 21.00
"Up in smoke"
23.00 "Mash"

Sa. 12.04.
22.00 WDR-Funkh., Gr. Sendesaal
Violinmusik der Monteverdi Zeit

So. 13.04.
- 15.05. Liberales Zentrum
Bilder und Radierungen von Manfred Wagner

Mo. 14.04.
19.00 Jugendpark
"Was heißt denn hier Liebe"

Di. 15.04.
19.00 Jugendpark
Diskussion: TV total?

20.00 City-Treff
"Tempelstätte Süd Indien"
Diavortrag Klaus Euler

Fr. 18.04.
19.00 Jugendpark
Disco 16

19.30 City-Treff
Romanischer Salon : Ungarische Lyrik

Sa. 19.04.
22.00 WDR-Funkh.,Gr.Sendes.
Randy Westom und sein Jazz-Trio

Flohmarkt auf dem Alter Markt

So. 20.04.
17.00 Oper
Wagner: "Tristan und Isolde"
20.00 Liberales Zentrum
Film:"Privilege"

20.00 Messe-Halle 8
George Moustaki

Flohmarkt auf dem Alter Markt

Mo. 21.04.
19.00 Jugendpark
"Sacco und Vanzetti"

Di. 22.04.
20.00 City-Treff
Literatur im Gespräch "Sebastian Haffner: "Anmerkungen zu Hitler"

Mi. 23.04.
20.00 City-Treff
Diavortrag: "Island - Insel im Nordatlantik" H. G. Eßer

veranstaltungen

IM MONAT APRIL

Do. 24.04.
20.00 Liberales Zentrum
Reiseberichte aus Afrika, Ghana, Togo,

20.00 Sporthalle
Mike Oldfield

Fr. 25.04.
19.00 Jugendpark
Theaterabend

20.00 Sporthalle
Scorpions

Sa. 26.04.
10.00 City-Treff
Fotospaziergang (Treffpunkt vor dem Eingang Lufthansa-Haus)

19.00 WDR-Funkh.,Gr. Sendesaal
Orchesterkonzert - Neue Musik aus Brasilien

So. 27.04.
11.00 Liberales Zentrum
366 Tage Liberales Zentrum
Frühschoppen

9.30 City-Treff
Frühlingswanderung
20.15 WDR-Funkh.,Gr. Sendesaal
Brasilianische Volksmusik

Mo. 28.04.
19.00 Jugendpark
Film: "Das zweite Erwachen der Christa Klages

Di. 29.04.
19.00 Jugendpark
Film: "Jetzt gehn wir Türken verhauen"

20.00 VHS, Phil. Forum
Demokratie und Sozialismus

EDLE GÄRTEN
Tee-und Weinhandlung
mit Tee-(Probier)Stube
Probier-Preis: Tasse -,70
Köln Lindenthal Dürener Str 84 86 Tel 40 61 88
jetzt auch Lintgasse an Gross Sankt Martin
Große Auswahl feinster, loser Schwarz-Tees sowie aromatisierter Tees, feines Gebäck und Konfitüren, ausgesuchte in- und ausländische Weine, Sekt, Champagner, Port-Wein, Sherry, Accessoires

Die Lust zu streiten

zweiter Teil des Ernst Klee Interviews

LP: Gehen wir vielleicht noch mal zur Behinderten-Arbeit zurück. Du hast die ganzen Aktivitäten und Prozesse, die da laufen ja schon 'ne Zeitlang beobachtet, auch mitgemacht, und du weißt ja, daß ich jemand bin - darüber haben wir ja schon mal gesprochen -, der sich immer sowas wie eine Behinderten-Bewegung wünscht.

EK: Ja.

LP: Ja, so 'ne Solidarität unter Behinderten und gemeinsamer Kampf. Wie siehst du da eigentlich die Situation? Gibt es so etwas, und wenn nein, warum nicht, und gibt es Chancen, mal zu so etwas zu kommen?

EK: Wahrscheinlich ja und nein. Also wünschen tu ich mir das genauso wie du und zwar als Nichtbehinderter ganz bewußt. Ich seh auch 'en Stück Bewegung, weil, in den letzten, ich weiß nicht, 4 oder 5 Jahren, ist viel mehr passiert als vorher in der Behinderten-Arbeit. Das muß man einfach sehen. Das ist beweisbar. Das war auch die Zeit, wo zum erstenmal Behinderte - also wenn man die Kriegsopfer ausklammert, die ja eine andere Gruppierung sind, - wo also Behinderte gesagt haben: wirklich, wir lassen uns das nicht mehr gefallen. Wir sind nicht einfach minderwertig, nur weil wir behindert sind. Oder weil wir nicht produktiv sind oder so. Und wir

Zur Lage der Behindertenbewegung

stellen jetzt Forderungen, und wir wollen auch für die Forderungen kämpfen. Das ist ja doch in vielen Gruppen passiert, passiert auch noch. Und so Gruppen triffst du ja auch immer wieder, und das haben wir beide ja auch in Berlin erlebt (LP Nr. 15, Juni 79), wo wir uns einfach an einem Ort getroffen haben, und da kamen Leute aus verschiedenen Städten und Gruppen aufeinander zu und haben sich verstanden, und haben sich über ihre Forderungen ziemlich verständigen können, und das ist also da. Das seh' ich eigentlich immer noch sehr optimistisch. Du findest in jeder Gruppe sehr gute Leute, mit 'nem wirklich sehr starken Selbstbewußtsein und Bewußtsein und Empfindlichkeit für die Probleme. Und da findest du auch sehr viele Mitläufer. Das ist nicht nur bei Behinderten so, das ist überall so. Die nehmen schon die Vorteile wahr. Aber sie sind dann nicht interessiert an neuen Sachen. Sie sind mit weniger zufrieden und sagen dann eben sehr schnell: "Jetzt haben wir schon genug bekommen! Wir wollen unsere Gönner - in Anführungsstriche - nicht verärgern." Also es wird keine Bewegung, wo die großen Massen hinter den Fahnen her rollen, wird's nie werden, und zwar ganz einfach, weil eben Behinderte wirklich 'ne unterdrückende Erziehung bekommen haben: "Du mußt verzichten, paß dich an, sei zufrieden!" Daß Aktivität was verändern kann, das haben sie nicht gelernt, und daß

→

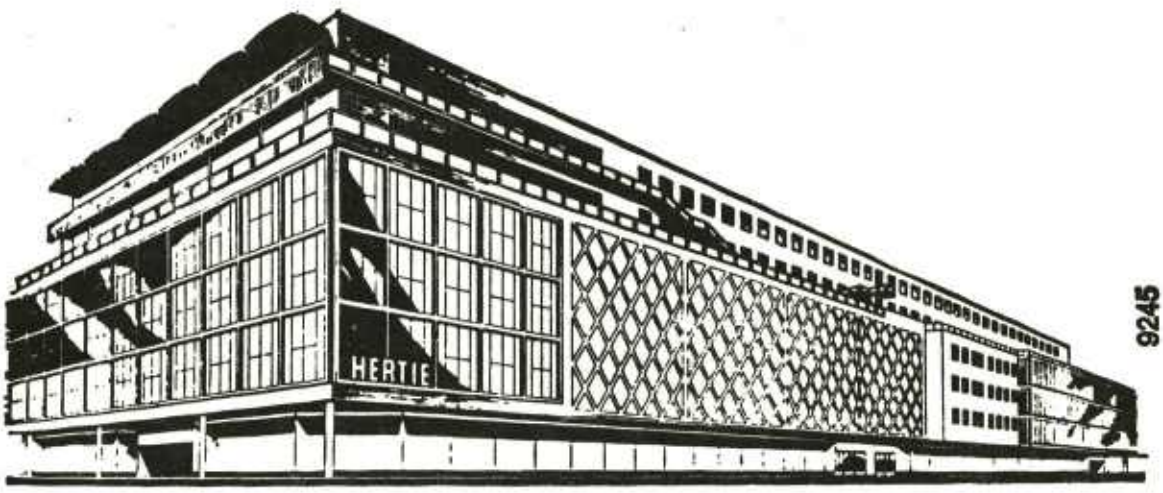
Café Hirsch

Ihr Spezialist für Kuchen
Gebäck – Eis – Brot

Düsseldorfer Str. 80a

5 Köln 41 Tel. 40 49 53

(Nähe PH)



9245

HERTIE

Das fortschrittliche Warenhaus im Herzen von Köln

sich das lohnt und daß das auch lustvoll ist, für etwas zu streiten.

Die große Massenbewegung wird nicht passieren. Aber dann muß man einfach ein bißchen Realist sein, weil nämlich, was wir wollen, das ist etwas, was bis dahin eben nicht zugestanden worden ist, was auch nicht gedacht worden ist. Und Leute, die anders denken und die mehr und anderes wollen, die werden immer in der Minderheit sein. Fortschritt, gesellschaftlicher, politischer, sozialer, auch gedanklicher Fortschritt ist nie von der Mehrheit gekommen, weil die Mehrheit zur Anpassung erzogen worden ist.

Die, die anders gedacht haben und die dann später anerkanntermaßen Fortschritt gebracht haben, die sind am Anfang immer verprügelt worden, also übertragen gesehen oder auch nicht. Das ist so.

LP: Ja, aber es geht. 'Ne Bewegung der Minderheit wäre denkbar.

EK: Ja, aber es ist nicht selbstverständlich, daß jemand sich mit seiner ganzen Person einbringt und auch dafür dann was einsteckt, für das, was er sagt und dafür erstmal Nachteile in Kauf nimmt. Und deswegen werden auch Leute in der Behinderten-Arbeit eben 'ne Minderheit sein. Ich halte das für realistisch. Alles andere, meine ich, da machen wir uns was vor.

LP: Im Moment ist auch 'en wichtiges Thema, so in der Behinderten-Arbeit, das Thema Sexualität.

EK: Im Moment ist gut!

LP: Sagen wir mal genauer: in der Diskussion. Nicht? Und auch an uns von der Zeitung wird eben oft herangetragen, wie ist es denn, sagt mal was zum Film "Behinderte Liebe" oder so etwas.

EK: Ich glaub halt, daß das ein positives Ergebnis unserer Arbeit ist. Daß das Thema Sexualität überhaupt heute da ist und Bedürfnisse formuliert werden. Früher wurden die ja nicht formuliert. Und das halte ich für 'ne positive Entwicklung. Was sonst?

Sexualität, nicht nur reden, auch handeln

LP: Glaubst du, daß man so etwas auch mit 'nem Projekt angehen kann oder bleibt da wirklich nur das Gespräch.

EK: Ja. - Also ich bin da immer sehr skeptisch, über Sexualität zu reden. Das ist ein Witz. Gut, man soll auch darüber reden, aber... Wir hatten auch die Situation im Kurs ganz am Anfang, ganz massiv, daß darüber geredet werden sollte, ja und der Gusti als Behinderter und ich wir waren darauf nicht vorbereitet, aber wir waren uns sofort einig, also über den Blickkontakt, daß das jetzt gar kein Sinn hat, im Kurs darüber zu reden, sondern, daß wir dann 'ne Atmosphäre ermöglichen müssen...

Ich würde sagen, da muß das Klima dazu da sein, um auch miteinander mal zärtlicher umzugehen und dann noch darüber reden zu können. Und das muß sich ereignen, verstehst du, und je mehr du darüber redest, wie die Sexualität der Behinderten beschaffen sei, als gäb's da 'ne ganz besondere, je fremder wird das, verstehst du. Du redest so lange darüber, daß du nicht mehr auf den Anderen zugehen kannst, weil du es so unnatürlich gemacht hast, Alles. Dich auch nicht mehr traust, Fehler zu machen.

Ich halte es für positiv, über etwas zu reden, was immer da war, nur worüber nie geredet wurde. Ich meine nur, daß immer nur zu reden, Ersatzbefriedigung ist.

LP: Du hast ja so schon ziemlich viel gemacht und da ist ja die Frage: Gibt es jetzt noch was Neues

→

oder ist die Aufgabe, das Bestehende zu erhalten?

EK: Ich fühle mich schon am Rande meines Kragens. Ich muß mal Rückschau halten oder so. Das klingt so... Also ich muß sagen, das weiß ich im Moment jetzt nicht. Aber ich bin einfach so gespannt, was noch passieren wird und das weißt du eben nicht vorher, weißt du, und das finde ich schön an der Arbeit, einfach offen zu sein, um dich ändern zu lassen darin.

Ich glaube, daß im Moment die Zeit nicht danach ist, was wir am Anfang machen mußten, mit so harten Demonstrationen zu arbeiten. Sondern jetzt müssen wir halt geduldiger arbeiten in der Sache, weil auch bestimmte Sachen für uns abgehakt sind, bauliche Barrieren oder so. Das ist kein Thema mehr, d. h. für andere Gruppen ist das wirklich noch ein Thema, für andere Städte, das darf man nicht so hochnäsig sagen. Aber, was ich meine, wenn alles abgeflacht ist, dann werden die Probleme trotzdem da sein,und damit wird der Behinderte noch nicht anders gesehen. Manche haben halt schon gedacht, mit der Abflachung der Bordsteine sei es getan. Und da beginnt eigentlich die Arbeit, finde ich.

LP: Jetzt die Einstellung der Leute direkt anzugehen?

EK: Ja. Und das ist das Problem. Das wird sehr hart.

Was für Ernst Klee Randgruppenarbeit bedeutet

LP: Ja. Wir sprechen jetzt eigentlich schon zu lange wieder über Fragen zur Situation Behinderter. Die anfängliche Intention, von dir zu reden ist etwas zu kurz gekommen, d. h. wir haben jetz sehr viel von deinen Meinungen gehört aber so die Frage: Was bedeutet für dich Randgruppenarbeit? Wie kam es dazu, daß du dich dafür so massiv einsetzt?
EK: Das bedeutet, glaube ich,drei Sachen. Das Eine bedeutet, wenn ich das richtig sehe, Lebensbedingungen zu verhindern oder abzuschaffen, denen ich selber fast zum Opfer gefallen wäre. Das zweite, daß mir die Arbeit halt Spaß macht und eigentlich jeder sich nur wünschen kann, das zu tun, was ihm Spaß

›Sag mal, Du Zins-Akrobat, was passiert eigentlich mit dem Geld auf Deinem Gehaltskonto?‹

›Bei der KKB passiert 'ne ganze Menge. Da wird das Plus fast so hoch verzinst wie auf einem Sparbuch.‹

Ein KKB Lohn- und Gehaltskonto bietet Ihnen den Vorteil, daß Sie jederzeit nach Vereinbarung bis zu drei Netto-Monatsgehältern problemlos überziehen können.
So haben Sie die Möglichkeit, im Falle eines Falles immer über mehr Geld zu verfügen, als Sie auf dem Konto haben.
Aber das wichtigste ist: Ihr Guthaben auf Ihrem Lohn- und Gehaltskonto verzinst die KKB mit ganzen 3%. Also praktisch zu Sparbuchzinsen.
Ein KKB Lohn- und Gehaltskonto ist also sowohl zum Sparen als auch zum Kreditnehmen da.
Diese und viele andere Vorteile können wir Ihnen bieten, weil wir uns ganz auf eine Aufgabe konzentrieren. Auf den privaten Haushalt – und mehr als 500.000 private Kunden.

KKB
Bank für den privaten Kunden.
Erfolg durch 50 Jahre Erfahrung.

macht. Und weil es auch leicht einzusehen ist, daß es bestimmt 'ne viel schönere und befriedigendere Arbeit ist, als wenn ich jeden Morgen um halb acht im Büro sein müßte oder auf'm Bau.

LP: Das ist der Grund dafür?

EK: Nein, ich sag nur, daß ist ein Unterschied, 'ne Arbeit zu tun, die man selber bestimmt, was man tut oder sich von der Arbeit bestimmen zu lassen. Das glaub ich schon und deswegen mach ich das, was mir gefällt. Behinderten-Arbeit, und Randgruppenarbeit befriedigt mich halt mehr als andere Arbeit. Und das dritte ist, das hängt damit zusammen, daß das für mich die Möglichkeit gewesen ist bis heute, weißt du, immer dazu zu lernen und die Möglichkeit zu haben in der Arbeit, in der du mittust, dich zu verändern. Ich komm aus ziemlich schwierigen Familienverhältnissen und war ziemlich verschüttet und hab dann da erst mit 24 das Abitur noch mal machen können. Und erleb' eigentlich die Zeit bis heute, das sind 14 Jahre, immer neu, wieder zu lernen und mich dabei immer zu verfolgen, inwieweit ich mich verändere. Und was Besseres kann dir nicht widerfahren.

LP: Was heißt verschüttet? Du sagst, du warst ziemlich verschüttet. Was heißt das?

EK: Laß' das mal. Das möchte ich nicht veröffentlicht haben.

(Gesagt - getan - Und weiter...)

LP: Mich würde auch noch interessieren, wie sich dein Theologiestudium auswirkt? Was das heute für dich bedeutet? Wie sehr ist das Ganze religiös, was du machst?

EK: -haha- Das ist leicht zu beantworten, wie weit das religiös ist. Das kannste ja verfolgen, ob's religiös ist oder nicht.

LP: Ja, gut, das wäre dann mein Eindruck.

EK: Ja.

LP: Wie ist dein Eindruck?

EK: (Pause) Ich glaube nicht, daß das für mich so 'ne dominante Rolle spielt. Aber ich glaube sehr wohl, daß es natürlich schon mit drin ist in meiner Arbeit, weil du ja im neuen Testament - so wie ich das jetzt lesen gelernt hab, so hab ich es im Theologiestudium nicht gelehrt bekommen - unglaublich empfindlich gemacht wirst, für Recht und Ungerechtigkeit. Und das spielt sicherlich schon 'ne Rolle. Aber das hat eigentlich mit der Arbeit sonst nichts zu tun. Ich will's nicht ausschließen, daß es 'ne Rolle spielt. Ich glaub's aber nicht.

Über Jesus, der Behinderte gebrauchte

Aber vielleicht schreib ich mal ein Buch darüber, auch mit dem Gedanken, daß Jesus Behinderte ja nur zu Demonstrationszwecken gebrauchte.

Wenn du überlegst, also wenn du es mal genau liest, dann kommen zwar im neuen Testament die Lahmen, Krüppel und Aussetzigen immer wieder vor. Aber die spielen überhaupt keine Rolle. Also keine eigene Rolle, weil, die gehören dazu, wie jeder andere auch, und die werden nur benutzt, damit dieser Jesus seine Wunder an ihnen tun kann. Also, so wird's zumindest von den Evangelisten erzählt, das ist wieder 'ne ganz andere Geschichte.

LP: Die letzte Frage: Freust du dich eigentlich auf das Jahr der Behinderten?

Über eine große Freude

im Jahr 1981

EK: (spontan) Ja, und wie! (großes Gelächter) Das UNO-Jahr der Behinderten ist das Jahr der Funktionäre.

LP: Bravo!

EK: Ja, und die freuen sich darauf ganz kindisch. Ja!

LP: Aber wir auch, warte mal ab. LS

Urlaub einmal anders

Wenn Euch in den letzten beiden Ausgaben der LP kein Urlaubsangebot angesprochen hat, oder ihr zu einer anderen Zeit Urlaub habt, oder lieber in Eurer Freizeit noch was lernen wollt, oder... oder...

Wenn ihr aber dennoch gemeinsam was mit Behinderten und Nichtbehinderten machen wollt, dann findet ihr bestimmt auf dieser Seite was.

Die überregionalen Dachverbände der Ce Be eF's, die Landes- bzw. Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde (LAG C bzw. BAG C) bieten jedes Jahr einige sog. Freizeittagungen an, von denen wir zwei ausgewählt haben.

Die gemeinsamen Tage von Behinderten und Nichtbehinderten stehen unter einem Thema, mit dem man sich beschäftigt. Dabei läuft immer sehr viel an persönliche Erfahrungen ab und 'ne Menge Spaß.

Kreativitätswoche

Wir bieten behinderten und nichtbehinderten Teilnehmern die Gelegenheit etwas mit eigenen Händen herzustellen.

Wir wollen:
- Marionetten basteln
- mit Ton und anderen Materialien gestalten und modellieren
- auf Glas malen
- Batiken anfertigen

Zu den einzelnen Techniken stehen Fachleute zur Verfügung und eine Beschäftigungstherapeutin gibt besonders den handbehinderten Teilnehmern Hilfestellungen.

Termin: Freitag, den 25.07.80
Sonntag, den 03.08.80
Tagungsort: Bildungs- und Freizeithaus Quelle
Schlingenstr. 65
4800 Bielefeld 14

Anmeldungen sind zu richten an:

Landesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde NW e.V.
Postfach 600 127, 4630 Bochum 6

KONSTLERISCHES GESTALTEN AM BEISPIEL MALEN

Für nicht wenige behinderte Menschen ist kreatives Tätigsein eine Form, ihre außergewöhnliche Situation auszudrücken. Da vielen von ihnen berufliche Chancen verwehrt bleiben, muß sinnvolles Gestalten der Freizeit die Gefahr des untätigen Herumsitzens und Resignierens auffangen. Malen können häufig auch die Personen, deren Handfunktionen ausgefallen sind.

Beim Malkurs sollen im Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten Techniken erklärt und die Freude an dieser Kunstform vermittelt werden.

Termin: 05.09.80 - 14.09.80

Mehr Informationen erhaltet Ihr bei der

Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde e. V.
Postfach 1521, 6500 Mainz 1

Programme der Kölner Selbsthilfe-Organisationen

Club 68 Köln e.V.

montags
17.30 - 19.00 Pantomime
mit Mehmed Fistik
Kursus und Experiment

19.30 - 21.00 Theater
mit Klaus und Jürgen

dienstags
17.00 - 19.30 Kindergruppe
10 bis 12 Jahre
Werken-Basteln-
Kino usw.

18.00 - 19.30 Fotogruppe
mit Heidi und Günter
Zusammenstellung
einer Fotoausstel-
lung 5 Jahre Club-
Geschichte

19.00 - 20.30 Mobilität von Behin-
derten, Erarbeitung
einer Fotoausstellung
über Mobilitätspro-
bleme

mittwochs
18.00 - 21.00 Teestube
Diskussion, Musik,
Kontakte, Amateure
zeigen Filme

donnerstags
17.30 - 20.30 Teeny-OThek

18.00 - 21.00 Öffentlichkeitsgruppe
Jürgen und Werner
Selbstdarstellung
des Clubs in der
Öffentlichkeit

NEU

17.00 - 20.00 Filmarbeitsgruppe
mit der BAG ab 15 J.

freitags
17.00 - 19.00 Sport
Training für Ton-
bridge

20.00 Team

20.00
alle 14 Tage Segelgruppe

samstags
jeden 1.u. 3. Teeny-Clubdisco

jeden 2.u. 4. Schwerhörigen-Disco

Im nächsten Semester findet an der AfH ein Seminar über Integration mit Studenten und Behinderten statt. Interessenten wenden sich bitte an den Club 68 Köln e. V.

<u>Länderkampf der Spastiker</u>
England - Deutschland

Vom 26. Mai bis 1. Juni 1980 findet in Tonbridge (England) der Länderkampf statt.

Organisation: Club 68 Köln und Verkehr der Sport-hochschule Köln aus dem Fachbereich Behindertensport.

Es gingen schon 80 Anmeldungen aus der gesamten BRD ein.

Das Training der Kölner Teilnehmer führt der Club 68 Köln unter der Leitung von Trix Schumann und Elke Undrix aus dem Fachbereich Behin-dertensport durch. Die Wettkämpfe werden in Leichtathletik, Fußball und Schwimmen ausgetragen. Zur finanziellen Unterstützung werden Mäzeen des Sports gesucht, die dieser Internationalen Begegnung zu einem guten Gelingen und einer guten Öffentlichkeit verhelfen.

Kontaktadresse:
Club 68 Köln e. V.
Hohenstaufenring 48 - 54
Tel. 0221/218990

AK „Behinderte in unserer Gesellschaft"
Volkshochschule Köln · Beh./Nichtbeh.

Dienstags 18.30 - 20.00 Uhr
Probleme der Behinderten

C. Jochmann-Schick
Wiesenpfad 47
5201 Lohmar 1
02246/6805

Programme der Kölner Selbsthilfe-Organisationen

Ce Be eF Köln e.V.
Club Behinderter und ihrer Freunde

Di. 01.04.
19.00 Clubabend (Programm offen, jeder ist willkommen)

Mi. 02.04.
18.30 Erfahrungsaustausch mit dem Club 68 (Treffpunkt Teestube im Club 68)

Di. 08.04.
19.00 Öffentlichkeitsarbeit (offene Gruppe)

Mi. 09.04.
19.00 Clubabend
Autogenes Training mit Evelyn (Teilnahme begrenzt)

Mi. 16.04.
19.00 Autogenes Training

Mi. 23.04.
19.00 Autogenes Training

Fr. 25.04.
18.30 "Alternative zum Heim" neue Wohnmöglichkeit - Vorstellung des Projekts Berg.- Gladbach (Dipl. Ing. Lindner)

Di. 29.04.
19.00 Filmabend

Vorstandssitzung alle 14 Tage dienstags 19.00 Uhr (öffentlich).

Kontaktadresse:
Ce Be eF Köln e. V.
Pohlmanstr. 13
5000 Köln 60
Tel. 0221/746694

RSC Köln e.V. – Rollstuhlsportclub

Montags
19.30-21.00 Uhr Schwimmen für alle im Schwimmzentrum Sporthochschule Köln Dipl. Sportl Deimel
16.00-17.30 Uhr Hallensport Jugendliche in der Realschule Militärring Dr. H. Strohkendl

Mittwochs
18.00-19.30 Uhr Tischtennis für alle in der Spörthalle Eitorferstr. Köln Deutz
19.30-21.00 Uhr Hallensport Breitensport, Sporthalle Eitorferstr. Köln Deutz, Dr. H. Strohkendl
19.30-21.00 Uhr Leistungstr. Basketball, Sporthalle Eitorferstr., Dipl. Sportl. Zdrenka

Freitags
18.00-19.30 Uhr Leistungstr. Basketball, Sporthalle Herlerring, Dipl. Sportl. Zdrenka
18.00-19.30 Uhr Hallensport, Breitensport, Sporthalle Herlerring, Dr. H. Strohkendl

Kontaktadresse:
Dr. H. Strohkendl
Sportwart RSC Köln e. V.
Talstr. 23
5204 Lohmar 1

ORTOPEDIA wird 25 Jahre jung!

Zu diesem Jubiläum suchen wir die Besitzer der ersten ORTOPEDIA-Rollstühle

Wenn Sie einen der ersten ORTOPEDIA-Rollstühle der Serien-Nummern

H 500 bis 10.000

besitzen, teilen Sie uns bitte die Serien-Nummer Ihres Rollstuhls mit. Sie finden sie auf dem Typenschild an der Kreuzstrebe.

Unter den Zuschriften (nur von Körper behinderten oder Heimen) werden die fünf Besitzer ausgelost, die wir zu unserer Jubiläumsfeier nach Kiel einladen möchten. Als Geschenk erhalten Sie einen neuen ORTOPEDIA-Rollstuhl.
(Der Rechtsweg ist ausgeschlossen).

ORTOPEDIA GmbH
Salzredder
Postfach 6409
2300 Kiel 14

Kennwort: Die ersten ORTOPEDIA-Rollstühle

Für Benutzer der Behinderten-Taxen

Wir wollen Euch in dieser Ausgabe schon darauf hinweisen,daß in den nächsten Wochen,die Stadtverwaltung einen Fragebogen zum Behindertenfahrtendienst an alle Benutzer verschicken wird.
Der Fragebogen ist recht umfangreich,weil er nicht nur Verhalten und Einstellung zum Fahrtendienst erfragt,sondern auch das soziale Umfeld,in dem die Befragten leben. Damit will man Hinweise für eine Verbesserung des Dienstes gewinnen.

Wir meinen,daß das eine gute Möglichkeit ist,an der Einrichtung mitzuarbeiten,indem wir unseren Bedarf,unsere Verbesserungswünsche und Kritik nicht zu äußern vergessen.

Denkt beim Beantworten-was wir Euch unbedingt empfehlen-nicht nur daran, was unter den gegebenen Umständen möglich ist,sondern was möglich sein sollte.

Wo Schatten ist, muß aber auch Licht sein: Wenn wir die augenblickliche Situation als Zwischenstadium auf dem Weg zu Besserem verstehen, können wir schon zufrieden sein. Vergeßt also nicht, neben der Kritik, auch dort anzuerkennen, wo es angebracht ist.

Zu diesem Fragebogen kommt es, weil die Stadtverwaltung einen Betriebswirt und einen Soziologen beauftragt hat, die gesamte Einrichtung zu durchforsten. Mehr zum BT demnächst.

KLEINANZEIGEN sind kostenlos

Lisa, Brigitte!
Herzlichen Glückwunsch
zu Euren Geburtstagen
Herbert & Rüdiger

ÜBERRASCHUNG

Ein zartes Gewächs,
Man spürte es kaum,
Und dennoch: irgendwas
Lag im Raum!

Und jetzt und hier,
Da es jeder weiß,
Niemand erstaunter
wohl als Du,
Weicht Schwermut Freude.

Und wenn einer sagt:
Warum, wie und womit?
so sage ich:
Ihr schafft das schon!

Behindertenfreundliche Wohnung zu vermieten. Auskunft bei:
Tel. 0221/892029

Die Arbeitsgemeinschaft Alternativer Verlage und Autoren e.V. (AGAV) hat ein Behinderten-Ressort eröffnet, dessen Ziel es ist, Texte von behinderten Autoren zu sammeln und herauszugeben, sowie allgemein die Kommunikation zwischen den einzelnen behinderten Autoren zu fördern. Die AGAV bittet alle behinderten Autoren, ihre Texte mit Angabe von Name, Adresse und Art der Behinderung an folgende Adresse zu schicken:
Udo Messer, Postfach 2642
6231 Schwalbach/Ts.

IN BESTER GESELLSCHAFT mit einem ABO

Redaktionsanschrift
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13

5000 Köln 60

Tel. 0221/746471

Ich möchte die LUFTPUMPE für
☐ 6 Monate zum Preis von DM 8,--
oder
☐ 12 Monate zum Preis von DM 16,--
abonnieren

Den Betrag habe ich auf das
☐ Postscheckkonto
Kto.-Nr. 15 330/508 überwiesen
oder
☐ Scheck liegt bei

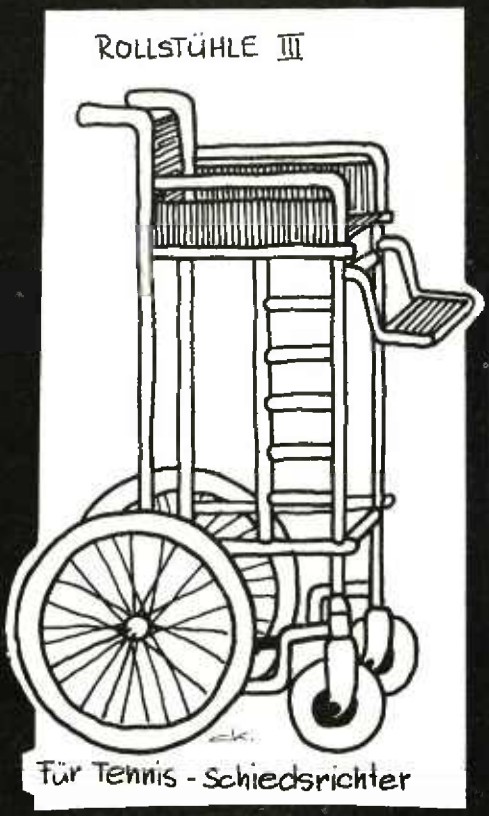
Bei Überweisung immer Stichwort "CeBeeF" angeben

Name _____
Straße _____
Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb 8 Tage zu widerrufen.

Flohmarkt



Erkundigt sich Onkel Herbert: „Sag mal, wo hast du denn meine Golfsocken hingetan?“ „Welche Socken?“ will seine Frau wissen. „Na, die mit den achtzehn Löchern!“

Fragt die Nachbarin: „Woran ist denn Ihr Mann gestorben?“ „An einer Grippe.“ „Na, wenigstens nichts Ernstes!“

Ein Kunde beschwert sich in der Drogerie: „Sie wollten mir ein Mttel gegen meine rote Nase geben! Schauen Sie sich die Nase mal an! Jetzt ist sie blau!“

„Hätten Sie lieber eine andere Farbe gehabt?“ fragt der Drogist höflich.

Niesen ist gesund! Nicht niesen schadet auch keinem!

Ein vielbeschäftiger Manager fragte seine Sekretärin, wo sein Bleistift sei. „Hinter Ihrem Ohr“, antwortete sie. „Kommen Sie, kommen Sie“, rief der Manager ärgerlich, „Ich hab' nicht soviel Zeit: Hinter welchem Ohr?“

Taxi aus dem Rollstuhl überfallen

Detroit (ap) — Seinen Augen traute Taxifahrer George Harrell (38) kaum, als er einen Messerschwingenden Mann im Rollstuhl auf seinen Wagen zu[illegible]sah. Plötzlich

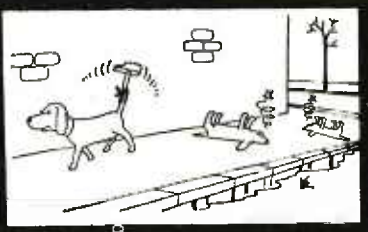
„Ach ja, stimmt, noch 'ne Schachtel Hundekekse.“

Weltrekord: Pro Stunde 65 Zähne gezogen

Lima (ddp). Mit 520 während eines Acht-Stunden-Tages gezogenen Zähnen hat der

Selbstmörder-Klub ist erfolgreich

London (ddp). Die britische „freiwillige Euthanasiegesellschaft“ hat die Zahl ihrer Mitglieder innerhalb von zwei Monaten von 2000 auf 4000 verdop-



Ein Kunde im Kaufhaus: „Ich möchte einen Schirm!“ „Ersten Stock!“ „Nein, erst einen Schirm!“

AUCH DAS NOCH

Särge sollten den künftigen Benutzern auch zu Lebzeiten dienen. Das ist das Motto der Firma Denver Casket Company aus dem US-Bundesstaat Colorado, die lebenden Interessenten ihre Särge anmißt und verkauft. Vor dem „endgültigen“ Einsatz“ können die Dinger verschiedenartig genutzt werden: Als Bücherregale, Wäschekisten, für Blumenarrangements und auch zum Einlegen von Weinvorräten. „Wir nehmen dies sehr ernst“, erklärte ein Firmensprecher. „Wenn man schon einen Sarg kaufen will, warum sollte man ihn dann nicht gleich benutzen?“

Gutschein

Bei sorgfälligem Herausschneiden dieses Gutscheins haben Sie 27,6 qcm erstklassig bedrucktes Zeitungspapier!

Agrippinas goldene Nase...

...(heute leider nicht mehr zu bewundern)
stammte nicht von uns.

Seit 1867 aber hätte sie sich diese bei uns verdienen können. Als unsere Kundin, mit einem Sparbuch, einem Sparvertrag oder einem Sparbrief.

KÖLNER BANK
VON 1867 · EG · VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.